

Ute Hallaschka

Lebensbilder-Buch

Zu David Marc Hoffmann u.a. (Hrsg.): ›Rudolf Steiner 1861–1925‹*

Ein buchstäblich gewichtiges Werk – Großformat, rund 500 Seiten, kiloschwer – ist der neue Bildband aus dem Rudolf Steiner Verlag: ›1861–1925 Rudolf Steiner. Eine Bildbiografie‹, herausgegeben von David Marc Hoffmann, Albert Vinzens, Nana Badenbergl und Stephan Widmer. Sie haben in langjähriger Recherche-, Kompositions- und Redaktionstätigkeit die über 800 Abbildungen (hauptsächlich aus dem Archiv in Dornach) zusammengestellt. Diese Zusammenstellung folgt einem Motto von Goethe aus dem Vorwort zur Farbenlehre: »Vergebens bemühen wir uns, den Charakter eines Menschen zu schildern; man stelle dagegen seine Handlungen, seine Taten zusammen, und ein Bild des Charakters wird uns entgegentreten.«¹

Dem Geheimnis der hier vorliegenden, mehr als geglückten Zusammenstellung, ihrer Choreografie nachzuspüren, beginnt mit einer wohlthuenden Enttäuschung: Selbstverständlich wird jeder anthroposophische Leser sich eingestehen müssen, dass er nie gesehene, sensationelle Aufnahmen erwartet, die den eigenen Blick überraschen. Es ist wirklich verblüffend, wie einen dieses Buch von Beginn an mit eigenen seelischen Beobachtungsergebnissen konfrontiert. In dem Augenblick, in dem man es aufschlägt und zu blättern beginnt, überträgt sich alle Spannung der Sensationslust förmlich in die Hände. Es wird eine gewisse (Neu-)Gier spürbar, mit der sich die Seele immer eifriger auf Bilderjagd begibt. Nach möglichen Porträts

des spirituellen Lehrers, in der Hoffnung, ihn so abgebildet zu sehen, wie es der eigenen Gefühlslage ihm gegenüber entspricht. Das ist die erste Seelennovelle: wie weit das Bildzeitalter unbemerkt Einzug gehalten hat ins eigene Gemüt – wir sind alle ein bisschen in der Paparazzi-Position, auf der Jagd nach Schnappschüssen. Darin eingekleidet natürlich die heimliche Sehnsucht danach, den Privatmann, die rein menschliche Person des Eingeweihten vor Augen zu haben. Mit einem Wort: Authentisch! Das wiederum ist die dritte Verwicklung: Empirielust, ebenfalls gründlicher in uns installiert, als man wahrhaben will.

Dazu gleich ein Experiment: Es lässt sich ja leicht der Vorstellungsbogen spannen von der Optik der Bilddokumente zur Akustik und zum vertonten und bewegten Bild, sprich: zum Film. Wie wäre das, wenn wir Originalaufnahmen aus dieser Zeit hätten? Nicht nur von Rudolf Steiner, sondern mit eigenen Augen und Ohren Vorträge, Theateraufführungen, Rezitationen oder Eurythmie verfolgen könnten. Ist das nun ein Glück oder ein Unglück, dass es »nur« Fotos gibt? Eine allemal interessante Frage, sich selbst vorzulegen. Das Gefühl jedenfalls zeigt sich überzeugt, dann endlich sinnliche Krite-

* David Marc Hoffmann, Albert Vinzens, Nana Badenbergl & Stephan Widmer (Hrsg.): ›Rudolf Steiner 1861–1925. Eine Bildbiografie‹, Rudolf Steiner Verlag, Basel 2021, 496 Seiten, 88 EUR

rien eigener Urteilskraft zu haben – obwohl es doch nur Elektronik wäre ...

Was hat all dies mit dem vorliegenden Bildband zu tun – abgesehen davon, dass er derlei Gedanken in Gang bringt? Erinnern wir uns an das eingangs zitierte Goethewort, in der Abfolge: Charakter – schildern – Handlung – Taten – zusammenstellen – Bild – Charakter. In diesem Kreisgang liegt eine Umkehr. Was als direkte Schilderung – schon das Wort ein wundervoller Hinweis mit dem Zaunpfahl – unmöglich scheint, das wird in der zusammengestellten Handlung ein Bild, welches Charakter zeigt, also zugleich *offenbart* und *hat*. Die Rede ist von Imagination, Inspiration und Intuition. Wenn Bild anderes sein soll als Abbild, dann kann es nur Vorbild sein – also zeitlich umgewendet. Eine fixierte Abbildung so aus ihrer Vergangenheit zu lösen, dass sie zum Betrachter gegenwärtig spricht, das vermag der künstlerische Blick. Aber wie stellt man abbildend Handlungen und Taten eines Menschen so zusammen, dass sich diese in der Zusammenstellung von Fotos als Charakter zeigen? Man könnte das eine Weile so fortspinnen, und es ergäbe sich ein Regenbogen von Fragen, der von Goethe bis zum Medienzeitalter reicht.

Mitmenschlichkeit als Willensvorgang

Was sich in diesem Bildband konkret zeigt, ist die Schicksalsfrage, buchstäblich das Geschick. Der Lebensweg eines Menschen als das, was zwischen ihm und seiner Umgebung schwingt – denn das ist ja Geschehnis, Handlung. Dieses Geschehen wiederum vollzieht sich zwischen Wort und Bild. In jeder Begegnung geschieht uns das – es prägt sich zwischen den Menschen etwas aus oder ein, das sprechend werden kann, oder nicht. In dieser Bildbiografie Rudolf Steiners wendet sich die anfängliche Lese-Enttäuschung im Lauf der Lektüre in das Gefühl einer beseligenden Schenkung. Was da spricht auf jeder Seite und zu allen Zeiten dieses Lebensganges, ist die Welt. Nicht die Umwelt, die Mitwelt oder sonst eine selbstbezogene Welterscheinung – nein: Es ist die konkrete Wirklichkeitswelt der anderen.

Das wird überdeutlich im Verfolgen seines Lebens anhand der Dokumente, die zunächst so banal scheinen: Postkarten, Landkarten, Reiseabrechnungen, Eintrittskarten, Zettelfetzen, Zeitungsblätter etc. – es ist die pure Fülle und Überfülle, eine Quantität von Arbeit und Leistung, die schlichtweg nicht in ein einziges Leben passt. Es reichen vorstellungsmäßig weder die Stunden des Tages und der Nacht, noch die physische Lebenskraft, um dieses Pensum zu bewältigen, das Rudolf Steiner absolviert hat. Ja, wie denn dann? Gehen wir davon aus, dass er ein Mensch war, mit dem gewöhnlichen Zusammenhang menschlicher Kräfte, und nicht ein Avatar oder sonst ein übersinnlich Bewohnter, dann gibt es nur eine Möglichkeit, diesen qualitativen Kraftzuwachs vorzustellen: Das ist die Hingabe. Mitmenschlich im wörtlichen Sinn. Wir wissen das, wie man mehr und stärker Mensch wird mit anderen und ohne sie entsprechend weniger. Doch Mitmenschlichkeit nicht als seelische Empfindungsweise, sondern als Willensvorgang – das kann hier wahrhaft besichtigt werden.

In all den Terminen und Ereignissen scheint sich das Leben zu überschlagen, doch der Protagonist des Geschehens sieht durchgehend so aus: ruhend in sich, vollkommen kontrolliert und selbstbeherrscht. Eines ist allerdings tatsächlich neu und stellt sich vermutlich in der Bilderfolge ein, wenn man sich über Tage kontinuierlich damit beschäftigt. Da ist immer ein ganz feines Lächeln der Ironie in den Gesichtszügen zu lesen. Nicht spöttisch, aber eindeutig. Im Kern des Blickes sowie in den Augenfältchen und Mundwinkeln eine ganz feine Belustigung und notwendige Distanzierung all den Zumutungen gegenüber, die dieses Leben der Hingabe zwangsläufig mit sich gebracht hat.

Was man natürlich sieht, das ist die zunehmende Erschöpfung und Ermüdung leiblicher Art als regelrechte Abnutzung der Körperlichkeit. Ein Foto am Ende des Buches lässt sich tatsächlich als Bild meditieren, nachdem man im Durchgang den Sensationsblick längst abgelegt hat: Das Profilfoto Rudolf Steiners auf dem Totenbett. Hier wird der Begriff *Burnout* ansichtig. Es ist kein toter Leib, kein Leichnam

zu sehen, alles Stoffliche scheint bis in die letzte Pore verfeuert und verbrannt. Als wäre er selbst damit Bild geworden. Denn das ist ja Bild im geistigen Sinn: Gestalt eines stofflichen Daseins, das materiell nicht vorhanden ist.

Das Leben, das der Mensch Rudolf Steiner gelebt hat, die Person, die dieser Mensch gewesen ist, der als spiritueller Lehrer unendliche irdische Werkstätigkeit entfaltet hat, die sich charakterisiert durch ihr gegenwärtiges Fortbestehen, sowie ihre absolute Zukunftsfähigkeit der Verwandlung – all das wird deutlich in diesem Buch durch ein Kompositionsgeheimnis. Es ist der Verzicht! Auch in diesem aktuell so umkämpften Begriff zeigt sich hier ein wunderbarer Ausblick der Wandlung ins Mehr statt Weniger. Ein Wort wie »Entsagung« bekommt so eine neue Wendung ins Entstehende, ins Schöpferische. Aus dem Vorwort: »Deshalb verzichten wir auch darauf, Zusammenhänge zu werten, Kausalitäten und Handlungsbögen hervorzuheben, oder gar zu beurteilen, sondern wollen dieses schaffensreiche Leben mög-

lichst sachlich und umfassend aus seiner Zeit heraus sichtbar machen. [...] Mutig und demütig zugleich haben wir uns vorgenommen den Menschen Rudolf Steiner in seinem Alltag, in seinen Epochen und seinen so verschiedenen Lebenswelten, in seinem Wirken und in der kontroversen Wahrnehmung seiner Zeitgenossen für einen großen Kreis von Interessierten vorzustellen und zu beschreiben.« (S. 8) Das ist den Herausgebern meisterlich geglückt und ein umso eigenständigeres Bild entsteht für Leser. Ein schöneres Weihnachtsgeschenk lässt sich nicht vorstellen – sowohl für Anthroposophen als auch und gerade für alle andern.

Ute Hallaschka ist Eurythmistin, Theaterpädagogin, Seminarleiterin und Autorin.

1 Johann Wolfgang Goethe: »Farbenlehre. Mit Einleitungen und Kommentaren von Rudolf Steiner – Bd. 1«, hrsg. von Gerhard Ott und Heinrich O. Proskauer, Stuttgart 2003, S. 45.

Anzeige



Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin
Journal of Anthroposophic Medicine

- Grundlegende Darstellungen zu Krankheitsbildern und Indikationen
- Fallberichte aus der ärztlichen und therapeutischen Praxis
- Psychotherapie, Eurythmietherapie, Kunst- und Sprachtherapie
- Anthroposophische Pflege
- Anthroposophische Arzneitherapie

Zugriff auf über 7.000 Artikel
im Merkurstab Online
6 gedruckte Hefte im Jahr

Der Merkurstab | Aboservice
Kladower Damm 221, 14089 Berlin
T +49 (0)30 208 982 68-0
F +49 (0)30 208 982 68-9
service@merkurstab.de
www.merkurstab.de/abo

www.merkurstab.de | www.anthromedics.org

die Drei 6/2021